

**Erfahrungsbericht zum Erasmus+-Auslandssemester an der University of Warwick**  
**(Großbritannien) im Wintersemester 2015/2016**

Die Planungen für mein Auslandssemester in Großbritannien begannen im November 2014, als ich die finale Entscheidung für die Warwick University traf. Im Januar 2015 stellte ich den Erasmus-Antrag an der Universität Oldenburg, im März wurde mir vonseiten der Warwick University mitgeteilt, dass er angenommen wurde. Nach meiner Annahme des Platzes musste ich dann eine lange ausführliche Bewerbung im April direkt bei der Uni in Warwick über deren Website abgeben. Nachdem auch diese Anfang Mai positiv beschieden wurde, habe ich mich im Juni auf Wohnheimplätze bewerben können, hier kam die Zuweisung Anfang September. Mitte September habe ich dann die Einschreibung online durchgeführt, bevor ich Ende September per Flug von Hamburg nach London (möglich ist auch Birmingham) aufbrach. Sehr gelungen war die internationale Orientierungswoche, die nicht nur einen Transfer per Bus vom Flughafen zur Uni beinhaltete, sondern auch zahlreiche Einführungsveranstaltungen, Partys und Ausflüge. Die Module wurden übrigens auch erst vor Ort verbindlich gewählt. Insgesamt lief die Organisation von der Bewerbung am Anfang bis zur Schlüsselabgabe und Unterzeichnung der Confirmation of Stay am Ende reibungs- und fast immer papierlos. Die gute Organisation ist ein klarer Pluspunkt der Warwick University.

Meine Unterkunft war Sherbourne, ein neueres Wohnheim im ruhigen Norden des Zentralcampus gelegen, ca. 10-15 Minuten Gehweg vom Campus entfernt. Ich belegte einen Twin Room, d.h. ich teilte mir mein Zimmer mit einem britischen Studenten (es gibt allerdings auch Einzelzimmer). Der Verlust an Privatsphäre wurde jedoch im wahrsten Sinne des Wortes damit „vergütet“, dass ich nur die Hälfte der Wochenmiete zahlen musste. Angenehm war, dass jedes Zimmer sein eigenes Bad samt Dusche hatte, es einen Reinigungsdienst für Bad und Küche gab und dass die Organisatoren darauf bedacht waren, Wohngemeinschaften (9-12 Leute) zusammenzustellen, die aus ähnlichen Charakteren bestanden. Soll heißen, es gab Blocks/Wohnungen, in denen eher die Party-Mannschaften versammelt waren, es gab Wohngemeinschaften der eher stillen Zeitgenossen und schließlich solche wie die meinige, in denen die „Durchschnittstypen“ ihren Platz fanden, denen Freizeit und Studium gleich viel bedeuten. Wäschewaschen war auch kein Problem, denn in dem Wohnheim befand sich direkt eine Wäscherei. Alles in allem war die Unterkunft sehr zufriedenstellend.

Das Studium an der Gasthochschule lässt sich dadurch charakterisieren, dass man mit Studenten und Dozenten zusammenarbeitet, die meistens ziemlich viel auf sich halten und meist auch nicht scheu sind, ihr Selbstbewusstsein als Mitarbeiter/Studenten an einer „Elite“-Universität zur Schau zu stellen. Zieht man jedoch den gelegentlich etwas enervierenden „Eli-

te“-Popanz ab, so bleibt eine freundliche, zuvorkommende und lehrreiche Atmosphäre, in der man als deutscher Student der Geschichtswissenschaft im Wesentlichen ähnliche Themen bearbeitet wie in der Heimat.

Ich habe ein Modul namens „Making of the Modern World“ besucht und eines mit dem Titel “The British Problem: 1558-1714”. Ersteres war ein Modul für Erstsemester und bot zwar viele mögliche Essay-Themen, aber ein wildes, kaum stringent und wenig chronologisch angeordnetes Sammelsurium an Ringvorlesungen, die ein (zu) breites Themenspektrum in teilweise arg merkwürdiger Reihenfolge boten (so folgte auf die Zweiter-Weltkriegs-Woche die Freud/Nietzsche-Woche, auf die dann die Säkularisierung folgte). Diese Kritik haben übrigens vor allem die britischen Studenten selbst geübt. Das zweite Modul (ein Aufbaumodul) war eindeutig das stringenterere. Es befasste sich mit der Transformation von England, Wales, Irland und Schottland zu Großbritannien zwischen 1558 bis 1714. Hier habe ich viel über die frühneuzeitliche Geschichte Großbritanniens (welches ja erst 1707 zu Großbritannien wurde) gelernt. Ein Verbesserungsvorschlag: Ich fände es schön, wenn ausländische Masterstudenten (!) in Zukunft mindestens Aufbaumodule für die Bachelors besuchen würden und nicht mehr die Erstsemester-Module, die doch ein wenig sehr „basic“ sind.

Prüfungen gab es drei je Modul – ein „formative Essay Plan“ (also mit einer Bewertung, die nicht zählt) von 1.000 Wörtern, ein 2.000-Wörter Essay und ein 4.500-Wörter Long Essay. Wenn man zwei Module im Gegenwert von 24KP absolviert, ist die Arbeitsleistung inkl. Seminarvorbereitung (ca. 40-60 Seiten pro Woche pro Seminar zu lesen) und Schreiben der Essays absolut verkraftbar und lässt genügend Raum für andere Aktivitäten.

Ich finde ohnehin, dass der eigentliche Erfahrungsschatz eines Erasmus-Aufenthalts weniger im Studieren an einer anderen Uni liegt, sondern im Verbessern der Sprachkenntnisse, dem im Gegensatz zum kurzen Urlaubstrip *intensiven* Kennenlernen eines anderen Landes und dessen Alltag sowie den Reisen zu diversen Orten, um das Land, dessen Bewohner und die allgemeine politische, ökonomische und kulturelle Lage zu erfahren. Was die Reisen angeht, habe ich aus dem Vollen geschöpft. Ausgehend vom zentral gelegenen Coventry, die Stadt an deren Stadtrand die Warwick University liegt, habe ich ganz Großbritannien bereist. Ich habe neben Coventry die Orte und Städte Aberdeen, Dundee, Edinburgh, Glasgow, Inverness und Loch Ness in Schottland, Cardiff und Swansea in Wales sowie Birmingham, London, Oxford, Cambridge, Leamington Spa, Warwick, Kenilworth, Sheffield, Liverpool, Manchester, Leeds und Nottingham in England besucht. Fehlt nur noch Nordirland, dann wäre das UK-Ensemble komplett. Vor allem die Großstädte bieten exzellente und eintrittsfreie Museen (ich empfehle besonders das Royal Armouries in Leeds, die National Gallery in Lon-

don, die Arts Gallery in Birmingham und das Maritime Museum in Aberdeen) und andere Sehenswürdigkeiten. Wer nicht ganz so viel reisen möchte und sich nur auf die allerinteressantesten und schönsten Orte beschränken möchte, dem empfehle ich die Hauptstädte London, Cardiff und Edinburgh sowie Liverpool, Sheffield und Birmingham.

Abgesehen davon, dass ich ohnehin kein Anhänger nationaler Stereotype bin, kann ich sagen, dass der Alltag in Großbritannien sich nicht fundamental unterscheidet von dem in Deutschland. Lobenswert sind das tendenziell bessere Frühstück und die für mich als Norddeutscher sehr vertraute Teekultur (oh, und die Scones mit Marmelade und Clotted Cream sind ein Traum!). Gefallen habe ich auch am Speis und Trank gefunden, der in den Pubs auf dem Campus und im ganzen Land geboten wird. Das Vorurteil der schlechten britischen Küche kann getrost auf den Müllhaufen der Geschichte wandern – es ist schlicht Blödsinn. Auch das Wetter ist besser als es die Stereotype erwarten lassen würden. An den Linksverkehr gewöhnt man sich schnell, gewöhnungsbedürftig sind allenfalls die hohen Lebenshaltungskosten. Natürlich habe ich auch sehr genau die politische Debatte um den „Brexit“ (der hoffentlich ausbleibt) verfolgt und kann sagen, dass für die meisten Briten ein EU-Austritt falls überhaupt nur dann in Frage kommt, weil sie die EU als „Regulierungsmonster“ ansehen und nicht, weil sie fremdenfeindlich oder anti-europäisch wären. Insgesamt ist Großbritannien immer noch ein sehr offenes, modernes und freundliches Land, auch gegenüber Ausländern, zu denen Erasmusstudenten ja logischerweise auch gehören.

Ich kann abschließend nur empfehlen, ein Auslandssemester in Großbritannien zu absolvieren. Man verbessert seine Sprachkenntnisse in der Weltsprache, muss mit einer anderen Währung umgehen, sich neuen täglichen Herausforderungen stellen und wird viel an Lebenserfahrung gewinnen. Insgesamt sollte es ein Leichtes sein, aus einem Semester auf den Britischen Inseln eine erfahrungsreiche und tolle Zeit zu machen!